

theologischen Konvergenzprozeß einleitete. Viele Protestanten in Deutschland standen dem Unternehmen skeptisch gegenüber, weil ihnen als ökumenisches Ziel zwar eine Einigung im Glauben einsichtig war, nicht jedoch eine in Fragen der Kirchenverfassung.

Die erste Weltkonferenz in Lausanne 1927 erbrachte u. a. eine Bestandsaufnahme über das geistliche Amt, bei der das anglikanische (und orthodoxe), das „denominationale“ und das „evangelisch-reformatorische“ Verständnis in Beziehung zueinander gesetzt wurden. Der Sektionsbericht beschrieb beachtliche Konvergenzen und gemeinsame Aufgaben; die Orthodoxen trugen ihn freilich aus grundsätzlichen methodischen Gründen nicht mit und gaben eine Sondererklärung ab.

Die Konferenzen in Edinburgh 1937 und Lund 1952 rollten die Amtsproblematik von ihrer ekklesiologischen und christologischen Begründung her auf. Seit den 60er Jahren wirkten die Orthodoxen intensiver mit und sorgten für eine stärkere Betonung der pneumatologischen Dimension des Amtes (Epiklese und „Geistgeschehen“ zwischen Amt und Gemeinde). Seit der Bristol-Konferenz 1967 ging „Faith and Order“ pragmatischer an das Amtsthema heran, indem die Existenz des ordinierten Amtes in den Kirchen vorausgesetzt wurde und indem untersucht wurde, ob die Übereinstimmungen zumindest der Intention nach nicht größer sind, als die Kirchen bisher zugestehen konnten (z. B. beim Verständnis von „apostolischer Sukzession“ oder dem dreigliedrigen Amt). V. beschreibt sodann den Weg zum Accra-Text von 1974, an dem auch römisch-katholische Theologen beteiligt waren.

Die Arbeit basiert auf gründlichem Quellenstudium und bietet eine Reihe hilfreicher theologisch-kritischer Durch-

blicke, vor allem im Schlußteil. V. registriert bei einem Vergleich von Lausanne 1927 und Accra 1974 in der Substanz verblüffende Ähnlichkeiten, möchte jedoch nicht pauschal von einem geringen Ertrag der Debatte sprechen: „Das wäre ein Fehlurteil. Vielmehr zeigt er (der Vergleich) einmal, daß die Väter in Lausanne gute und gründliche Arbeit geleistet haben. Zum andern aber darf das, was in den fünfzig Jahren geschehen ist, nicht nach den Texten allein beurteilt werden, in denen sich einige Einsichten niedergeschlagen haben“ (198f.). Dieser Hinweis ist wichtig: Die Amtsfrage darf nicht isoliert betrachtet werden, sondern gehört in den Gesamtzusammenhang der gegenseitigen Anerkennung von Glaubens- und Kirchengemeinschaft. V.'s Arbeit ist historisch wie systematisch eine gute Hilfe dazu.

Reinhard Frieling

*Arnold Bittlinger*, The Church is charismatic. The World Council of Churches and the Charismatic Renewal. WCC, Geneva 1981. 241 Seiten. Paperback DM 17,50.

Die Untereinheit „Erneuerung und Gemeindeleben“ des ÖRK, die nach der V. Vollversammlung in Nairobi eingesetzt worden war, beschäftigt sich seit einigen Jahren mit der Charismatischen Erneuerung als einer der bedeutenden religiösen Bewegungen in der Gegenwart, die die Mitgliedskirchen des ÖRK insgesamt in großem Maße berühren. Das vorliegende Buch gibt einen Einblick in den Studienprozeß, auf den sich der ÖRK und seine Mitgliedskirchen in den Jahren 1978 bis 1980 eingelassen haben. Von seiner Anlage her besteht der Band aus einer Sammlung von Tagungsberichten, Referaten und Erfahrungsberichten, wobei die Beiträge aus der 1980 stattgefundenen Konsultation in Bossey

den Schwerpunkt bilden. Hier ist daher kein systematischer Entwurf zum Selbstverständnis der Charismatischen Erneuerungsbewegung zu erwarten, doch spiegeln die Beiträge zur Bossey-Konsultation Stärken und Schwächen der Bewegung wider und unterstreichen insgesamt ihren wertvollen Dienst für die Erneuerung der Kirche, einer Erneuerung im Sinne einer „gefährlichen Erinnerung an die eigene Tradition“.

Eine Frage, die in den Beiträgen immer wieder neu aufgegriffen wird, ist die nach der ökumenischen Dimension der Charismatischen Erneuerungsbewegung. Bahnt sich hier etwas von einer gemeinsamen ökumenischen Tradition an, die nicht so sehr von Berufsökumenikern bestimmt ist, sondern Menschen an der Basis in eine Gemeinschaft führt, die traditionelle Barrieren und Hindernisse überwindet? Darüber hinaus macht diese Dokumentation auf Fragestellungen aufmerksam, die sicherlich noch einer weiteren eingehenderen Behandlung bedürfen: Fragen zum Verständnis der „Geisttaufe“ und ihrer Beziehung zu den traditionellen Auffassungen von Taufe, das Verhältnis von Spiritualität und Weltverantwortung sowie die Frage nach einer verstärkten Integration von Kreuz- bzw. Leidenserfahrung und charismatischer Erfahrung.

Dieses Buch stellt Befürworter wie Kritiker in einen konstruktiven Lernprozeß hinein, der die einen auf Gefahren sektiererischen Schwärmertums aufmerksam macht, den anderen über traditionelle Vorurteile hinweg einen positiven Zugang zur Charismatischen Erneuerungsbewegung vermittelt.

Hans-Martin Steckel

*Seelsorge in der Ökumene.* (Sonderheft Pastoraltheologie, Heft 7/1982).

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. DM 10,80.

Nach der Auffassung der Herausgeber soll in diesem Sonderheft ein Überblick über gegenwärtige Standpunkte derjenigen Formen von Seelsorge gewährleistet werden, die aus dem intensiven Dialog mit psychotherapeutisch orientierten Modellen ganzheitlicher Heilung des Menschen entstanden sind.

So setzen sich auch alle Aufsätze mit Aspekten und Grenzfragen des Verhältnisses von Theologie und Psychologie auseinander. Grundlegend für die Thematisierung der Spannung Annäherung/Abgrenzung zwischen diesen beiden, am Menschen in seiner individuellen Persönlichkeit interessierten Wissenschaften, sind die Loccumer Thesen.

Daß die psychologische Perspektive eine mögliche ist, aber im Kontext der Seelsorge nicht überbetont werden darf, verdeutlichen die Gedanken Herkenrath-Püschels zu „Seelsorge-transkulturell“; neben psychologischen Gesichtspunkten können und sollen gleichermaßen die Möglichkeiten, die die jeweiligen Kulturen bieten, für seelsorgerliches Handeln fruchtbar gemacht werden. Das Postulat Mayer-Scheus für die Einbindung der Krankenhausseelsorge in die Krankenhaus-Gemeinde, um die Atomisierung der Dienste im Krankenhaus zu überwinden, verdient Beachtung. Der deutsch-schweizerische Meinungsaustausch über die Konzeptionen der Vikarsausbildung gibt einen Einblick in das grundsätzliche Problem der Umsetzung theoretischer Erkenntnisse in praktisches (seelsorgerliches) Handeln.

Obwohl nicht ausdrücklich — leider! — entfaltet, scheint auch in der Seelsorge das ökumenische Proprium in der „Einheit in der Vielfalt“ seelsorgerlicher Ansätze zu liegen, wobei das einheitsstiftende Band die konkrete Sorge um